

Thema: Prater Veranstaltungen

Autor: Birgit Wittstock

O'zapft is'!

Kommendes Wochenende eröffnet die erste Wiener Wiesn – ein Blick hinter die Zeltplanen

VORSCHAU:
BIRGIT WITTSTOCK

Schlager, heiser mitgegrölt; schunkeln bis zum Umkippen, tiefe Dirndldekolletees, noch tiefere Sprüche und fliegende Fäuste – oans, zwoa, drei, g'suffa: Die Wiesn hat begonnen.

Während seit vergangenem Wochenende auf der Münchner Theresienwiese zum 178. Mal das Oktoberfest steigt und sich die Stadt 22 Tage im Ausnahmezustand befindet, ist man auf der Wiener Kaiserwiese damit beschäftigt, Zelte hochzuziehen, Container aufzubauen, Kabel zu verlegen und Gerüste zu verschrauben. Dass am kommenden Wochenende vor dem Riesenrad Tausende Menschen das erste Wiener Oktoberfest feiern sollen, ist noch schwer vorstellbar.

Das Areal, das mit Gitterzäunen abgesperrt ist, nimmt sich mit seinen nicht einmal 10.000 Quadratmetern gemessen an der 42 Hektar großen Original-Wiesn überaus bescheiden aus: Das Wiener Fest hat die Dimension eines etwas größeren Kirtages. Selbst das größte Zelt wirkt schwächig. Dank des Praters wird die Wiener Wiesn das Münchner Spektakel, zumindest was die Fahrgeschäfte betrifft, in den Schatten stellen.

„Der Vergleich mit dem Münchner Oktoberfest ist, als würden wir unser Fußballnationalteam mit dem der Deutschen vergleichen“, sagt Thomas Oberbauer, der als Veranstaltungsleiter für den Auf- und Abbau verantwortlich ist. „Es ist auch gar nicht unsere Absicht, mit dem Original zu konkurrieren.“ Auf 200.000 Besucher hoffen die Veranstalter trotzdem.

Das Oktoberfest, das bei den Deutschen bereits seit 201 Jahren gefeiert wird, ist längst zu einer Art globalen Franchise-Party geworden. Ob in London, Berlin, New York, Windhoek, Sydney oder Tokyo – kaum eine Metropole auf der Welt, die das Bierfest nicht abgekupfert hätte. Alle –

außer Wien. Zwar hat Wien mit dem Opernball einen eigenen Exportartikel und mit dem Donaunselfest auch noch Europas größtes Gratis-Open-Air. Das reicht aber nicht. Zumindest nicht für Johann Leitner. „Hundert behaupten jetzt, sie hätten die Idee schon vor mir gehabt“, sagt der Veranstalter der Wiener Wiesn. Allein, nur er hat sie umgesetzt.

Seit nunmehr 18 Monaten ist der 42-jährige Unternehmensberater aus Oberösterreich mit nichts als der Planung des ersten Wiener Oktoberfestes beschäftigt. In Zeiten, in denen sich in aller Welt die Bewohner des globalen Dorfes, von Finanzkrisen gebeutelt, wieder in die eigenen Stuben flüchten, besinnen sich auch die Österreicher ihrer Wurzeln: Seit einigen Jahren boomt das Geschäft mit Trachten, Volksmusik und Zeltgaudi. Schunkelmusik ist mit einem Mal nicht mehr der Soundtrack von Pensionisten, Hausfrauen und Landeiern, sondern begeistert die Massen. Plötzlich rangieren Schlagerstars mit ihren Alben unter den meistverkauften – sogar vor dem Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker – und sind nicht mehr Kapellen, die aus betagten Männern mit langen grauen Bärten bestehen. Mit einem Mal sind junge Schlagermusiker erfolgreich, posieren mit nacktem Oberkörper, Elvis-Tolle und Akkordeon, wie etwa Doppel-Platin-Träger Andreas Gabalier, den Leitner als „Publikumsmagnet“ sonntags im Hauptzelt zur besten Wiesn-Zeit auf die Bühne schickt. „Es soll kein grindiges Zeltfest werden, sondern ein tolles Erlebnis“, sagt Leitner.

Offenbar hat Leitner einen guten Draht ins Wiener Rathaus, anders wäre es ihm wohl kaum gelungen, was andere jahrelang vergeblich versucht haben. Nämlich nicht nur die nötigen Genehmigungen, sondern auch noch den prominenten Platz vor dem Riesenrad für sein Oktoberfest zu bekommen. Kein Wunder also, dass das rote Echo Medienhaus neben

Heute und dem ORF zu Leitners Medienpartnern gehört. Deshalb werden er und Ludwig Kleinlehner, Chef des Gösser-Zeltes, wohl auch nicht müde, die Wiener Magistrate zu loben, „denen man an dieser Stelle wirklich ein großes Dankeschön aussprechen muss“. So gut habe die Zusammenarbeit funktioniert.

Aber es ist auch dem einstigen Einzelhandelskaufmann Leitner nicht erspart geblieben, sämtliche Magistratsabteilungen für die notwendigen Bewilligungen abzuklappern. Einziges Ärgernis: Im Gegensatz zum Münchner Oberbürgermeister Christian Ude ziert sich Wiens Bürgermeister Michael Häupl bislang noch, den offiziellen Bieranstich zu übernehmen. Auch die heimische Prominenz wartet mit Zusagen noch ab.

Johann Leitner ist trotzdem vom Erfolg überzeugt. 20 bis 25 Zeltfeste habe er in den vergangenen eineinhalb Jahren besucht, erzählt er, der in der Krachledernen, rot-weiß kariertem Hemd und Flip-Flops auf einem Barhocker im Salettl vor dem Riesenrad schaukelt und auf seine Zelte schaut. Er wirkt zufrieden. „Ich habe mir natürlich überall Infos geholt. Ob die WC-Anlagen, die Sicherheit oder die Gastronomie betreffend. Ich habe mit Brauereien, Erzeugern, Zeltverleihern, Gastronomen und Sicherheitsfirmen geredet.“ Klar sei für ihn gewesen, dass die Speisen- und Getränkeauswahl typisch österreichisch und die Preise ähnlich wie in der heimischen Gastronomie sein sollten. „7,80 für eine Maß Bier und 3,90 für ein Krügerl. Nicht wie in München, wo die Maß fast zehn Euro kostet.“

Abgesehen vom Ausmaß der Wiener Wiesn unterscheidet Leitners Konzept so manches vom Münchner Oktoberfest: Anders als auf der echten Wiesn muss man in Wien ein Ticket für einen Sitzplatz lösen. Somit kostet der Eintritt mindestens 8,50 Euro. Nachmittags. Abends ist das billigste Ticket ab 25 Euro zu haben. Nur beim vormittäglichen Frühschoppen ist der Eintritt kostenlos. Zusätzlich gibt es Packages, die eine vorgegebene Anzahl von Speisen und Getränken sowie eine Fahrt mit dem Riesenrad beinhalten. Die kosten, je nachdem, 39

und 59 Euro, oder für acht Personen 160. „Das Musikprogramm rechtfertigt die Eintrittspreise“, sagt Leitner. In der Tat scheint sein Event mehr elftägiges Schlagerfestival als Bierfest zu sein: Neben Branchengrößen wie Jürgen Drews, Nino de Angelo und Andy Borg werden auch Jazz Gitti,

Thema: Prater Veranstaltungen

Autor: Birgit Wittstock

Adi Hirschal, Boney M. und The Monroes auftreten. An die 100 Gruppen und Musiker hat Leitner gebucht, die in drei Zelten spielen werden. Unterteilt in drei „Slots“, sprich vormittags, nachmittags und abends. Die Uhrzeiten bestimmen die Ticketpreise.

Die Münchner Theresienwiese hingegen braucht keine Stars. Dort geigen diverse Blasmusikkapellen auf, die je nach Zelt entweder Volkstümliches wie Märsche und Polkas zum Besten geben oder schunkel- und mitklatschbare Party-Hits nachspielen. Spätestens nach der zweiten Maß Bier stehen die Gäste ohnehin auf den Bierbänken und grölen mit. Die Qualität der Musik gerät da schnell zur Nebensache, Hauptsache, Melodie und Text sind simpel gestrickt.

Warum Leitner mit einem solchen Aufgebot anfährt? Ihm und seinen Geschäftspartnern ist klar, dass die Wiener Wiesn frühestens ab dem dritten Jahr Profit abwerfen wird. Was nur gelingen kann, wenn sich das Fest als Marke etabliert. „Die Party soll im Vordergrund stehen“, sagt Leitner. Sein erklärtes Ziel: „Es soll natürlich irgendwann wie in München laufen: Am dritten Oktober sollen sich die Leut auf die Wiesn freuen.“ Dann brauche es auch das ganze Staraufgebot nicht mehr. Auch Oberbauer ist der Meinung, dass die Inszenierung kein Problem sei. „Es braucht nur den Mut, die Wiesn zu leben. Tracht mutet zwar innerhalb von Wien kurios an, aber in München funktioniert es auch“, sagt er. Es brauche nur die Tradition, der Rest würde dann von alleine kommen.

35.000 Tickets hat Leitner bisher verkauft. Er rechnet mit mindestens 100.000 Besuchern. 37 Prozent der Reservierungen kämen aus dem Ausland, vor allem aus dem Osten. Während in München an die sieben Millionen Besucher in 14 Festzelten, groß wie Fußballfelder, feiern, fasst

das größte Zelt in Wien gerade einmal 2000 Leute. Die mangelnde Größe soll der Atmosphäre aber keinen Abbruch tun: Während im Gösser-Zelt gerade zwei Burschen damit beschäftigt sind, grüne und weiße Stoffgirlanden zu spannen, sieht Thomas Oberbauer nach dem Rechten. Fünf Kilometer Stoff seien zur Dekoration verbraucht worden, sagt er. 700 Heurigentische und -bänke für alle Zelte stapeln sich noch im hinteren Teil des Zeltes. „Insgesamt benötigen wir zwei Wochen für den Aufbau mit 2500 Mann-Tagen.“

Seit sechs Monaten arbeitet er an

dem Projekt Wiener Wiesn. 18 Sattelzüge haben nachts nach und nach die 20 Tonnen schweren Zelte und Gerüste angeliefert. Für Leitner läuft alles nach Plan. In den kommenden Tagen folgen noch 15 Container, in denen die Cateringfirmen ihre Nahrungsmittel gekühlt lagern können. Seine rund 350 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden in Tischkellner und Zubringer unterteilt sein, erklärt Gösser-Zelt-Betreiber Ludwig Kleinlehner. Während die Kellnerinnen am Oktoberfest selten unter 14 Maß, die knappe 30 Kilo wiegen, tragen, wird es das Servierpersonal in Wien bedeutend einfacher haben: „Die werden mit PDAs ausgestattet, da erfolgen die Bestellungen elektronisch. Das wird bedeutend schneller gehen als in München.“ Dort sind die Wege oftmals weit, da die Bedienungen je nach Bestellungen verschiedene Küchen ansteuern müssen. Hinzu kommt der Balanceakt durch die Massen. Nicht selten geht dabei ein Tablett mit 40 halben Hendln in der Menge baden.

In Wien soll es hingegen – anders als bei Zeltfesten eigentlich üblich – manierlich zugehen: Flaschenweine, Schampus und Garnelen in den VIP-Bereichen, eine lange Speisekarte und das alles auf Porzellan und in feinen Gläsern serviert.

Damit die Festzelte nicht – wie es in München der Fall ist – so gerammelt voll werden, dass selbst die Bedienungen Security-Männer brauchen, die ihnen den Weg zu den Tischen bahnen, will es Johann Leitner mit dem Einlass ganz genau nehmen: „Es werden nur so viele hineingelassen, wie Sitzplätze vorhanden sind“, sagt er.

Momentan ist der Wiener-Wiesn-Mann aber vor allem damit beschäftigt, die Wetterprognosen zu studieren. Zwar hat er Wärmepilze für die Zelte organisiert, Regenwetter könnte ihm dennoch einen Strich durch die Rechnung machen. Die Vorhersagen aber stehen auf seiner Seite. Auch dass das offizielle Wiener-Wiesn-Dirndl vom Trachtenmodenhersteller Suchodolski, in dessen Gänserndorfer Shop um satte 180 Euro zu haben, bereits ausverkauft ist, zumindest die Größe 36, stimmt ihn zuversichtlich. Und das, obwohl immer noch nicht klar ist, von wem und zu welcher Uhrzeit am 23. September seine Bierparty offiziell eröffnet werden wird. Das hängt alles von der Gunst des Bürgermeisters ab – und der lässt sich wie so oft immer noch bitten. ▽



Wien ist anders als Bayern: Hier gilt das Krügerl als das Maß der Biere

Thema: Prater Veranstaltungen

Autor: Birgit Wittstock

